

Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik

3., überarbeitete und aktualisierte Auflage, hrsg. von der Dudenredaktion, redaktionelle Bearbeitung: Dr. Werner Scholze-Stubenrecht (Projektleiter) und Wolfgang Worsch.

Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag, 2008, 960 S. ISBN: 978-3-411-04113-8, 21,95 €. (Der Duden in 12 Bänden, Bd. 11).

Rezensiert von Juha Mulli, Joensuu

Das vorliegende Wörterbuch (Abkürzung im Folgenden: DUR) spiegelt den Kern des phraseologischen Bestandes des Deutschen wider.

„Die Auswahl stützt sich [...] auf Vorarbeiten in den im Literaturverzeichnis angegebenen allgemeinen und speziellen Duden-Wörterbüchern und auf die umfangreiche Belegammlung der Dudenredaktion. Für die Neuauflage wurden die heute verfügbaren elektronischen Möglichkeiten, besonders das Duden-Korpus mit derzeit etwa 1,2 Milliarden laufenden Wortformen, zur Überprüfung der Gebräuchlichkeit der Wendungen vielfach genutzt.“ (S. 15)

Die Bestrebung, Wert auf die gebräuchlichsten Phraseologismen zu legen, ist unbestreitbar als Positivum zu bewerten. Streng genommen verzeichnet DUR auch Material, bei dem es sich um keine echte Idiomatizität handelt; dies trifft nicht nur auf einige Funktionsverbgefüge, sondern auch auf Routineformeln zu, die in der Regel nicht der Phraseologie im engeren Sinne zugeordnet werden. Der Untertitel *Wörterbuch der deutschen Idiomatik* ist nicht ganz einwandfrei, weil DUR mehr als nur Idiome im wahrsten Sinne des Wortes verzeichnet. Als Untertitel wäre *Phraseologie* geeigneter als *Idiomatik* gewesen, weil der Begriff *Phraseologie* als Hyperonym des phraseologischen Bestandes¹ der deutschen Sprache fungiert.

Nach den Verfassern kennzeichnen die folgenden Eigenschaften Redewendungen: Das erste Kennzeichen ist, dass eine Redewendung mehr als ein Wort enthält (d. h. polylexikal ist); das entscheidende Merkmal ist aber, dass die Bedeutung einer Redewendung entweder gar nicht oder nur teilweise aus den Einzelbedeutungen der

¹ Im Folgenden wird Phraseologismus – von zitierten Stellen abgesehen – bevorzugt, weil der Terminus (Rede)wendung nicht ganz sauber ist.

Bestandteile ableitbar ist, d. h. es liegt hiermit Idiomatizität vor. Um die Definition der Redewendung abzuschließen, wird noch ein drittes Merkmal hinzugefügt: Sie verfügen über eine nur begrenzt veränderbare Struktur; dies ist die Stabilität, die sich nicht nur auf die lexikalische Ebene beschränkt, sondern sich auch auf syntaktische Transformationen bezieht (S. 9, Näheres dazu: siehe Kapitel *Einleitung – Was sind Redewendungen*, S. 9-20). Es ist den Verfassern gelungen, die zentralen Merkmale der Phraseologismen allgemein in knapper Form anzuschneiden.

Das bereits Gesagte wird jedoch relativiert durch Variationsmöglichkeiten: Obwohl oben festgestellt wurde, dass Phraseologismen nur bedingt veränderbar sind, findet sich in der Regel eine gewisse Bandbreite von Variationsmöglichkeiten, d. h. die formale Fixiertheit bzw. Stabilität stellt keine absolute Größe dar, sondern ist nur relativ zu verstehen. Als Beispiel für die Variabilität führen die Verfasser *zwei linke Hände haben* an: „Zu *Zwei linke Hände haben* kann man zum Beispiel Belege finden wie *mit seinen zwei linken Händen ist er für diese Arbeit ungeeignet*“ (S. 15).

Der Unterschied zwischen Phraseologismen und Metaphern wird kurz erläutert, gefolgt von der Veränderbarkeit der Phraseologismen (etwa Attribuierung und morphologische Veränderbarkeit). Nach Erörterung verschiedener Grenzgebiete (beispielsweise formelhafte Vergleiche, feste Attribuierungen und Sprichwörter), gehen die Bearbeiter kurz auf die Klassifikationsmöglichkeiten der Phraseologismen ein, wobei eine grobe Zweiteilung nach dem Grad der Idiomatizität (teil- vs. vollidiomatisch) erfolgt. Darüber hinaus wird auch die Klassifikation unter funktionalem Aspekt (satzgliedwertig vs. satzwertig) angeschnitten. Besonders für Deutschlernende sind diese kurzen Erörterungen sogar unerlässlich, damit man einen ersten Blick auf das Wesen der deutschen Phraseologismen und auf einige Grenzgebiete werfen kann, was wiederum nicht nur zum Lernen der Phraseologismen beiträgt, sondern auch zum Nachdenken anregt. Es lässt sich festhalten, dass sich Phraseologismen – aus linguistischer Perspektive besehen – irgendwo zwischen Wort und Satz befinden; aus diesem Grund ist die kurze Einführung im Kapitel *Einleitung – Was sind Redewendungen?* (S. 9-20), für diese Leserschaft unentbehrlich.

DUR setzt sich zum Ziel, „die gebräuchlichsten festen Wendungen der deutschen Gegenwartssprache möglichst umfassend zu dokumentieren“ (S. 15). Dies bedeutet, dass das Zentrum des phraseologischen Bestandes des Deutschen im Vordergrund steht, wobei auch einige Wendungen, die eher zur Peripherie zählen, verzeichnet werden:

„Jedoch werden auch aus den meisten der oben beschriebenen Grenzbereiche die geläufigsten Wortgruppen – zumindest exemplarisch – berücksichtigt“ (S. 15). Es kommen aber auch fach- und sondersprachliche Phraseologismen vor, etwa sportart-spezifische, wie *ein/das Bein stehen lassen* (Fußball), *[den] Raum decken* (Ballspiele), *den Boden aufsuchen* (Boxen), *jmdn. alle machen* (Gauersprache), *etw. auf Kiel legen* (Schiffsbau), *Backschaft machen* (Seemannssprache) und *sich von der Verpflegung abmelden* (Soldatensprache). „Regionale und mundartliche Wendungen wurden nur aufgenommen, wenn sie auch überregional geläufig sind. Verstärkt berücksichtigt sind dagegen die gängigsten Wendungen des österreichischen und schweizerischen Deutsch“ (S. 15). In dieser Hinsicht ist DUR vielseitig und enthält auch zahlreiche fach- und sondersprachliche Phraseologismen, was keine Selbstverständlichkeit auf dem Gebiet der Phraseologiewörterbücher ist. Die meisten Phraseologismen werden auch durch einen Beleg (bzw. mehrere Belege) veranschaulicht, was eindeutig dem praxisorientierten Ansatz Rechnung trägt; auf diese Art und Weise erfährt der Leser auch, wie deutsche Phraseologismen alltäglich eingesetzt werden. Die Belege entstammen wörtlich zitierten Stellen aus Büchern, Zeitungen, Zeitschriften sowie Internettexten mit Quellenangaben (S. 23). DUR beinhaltet zahlreiche Literaturhinweise, die sich nicht nur auf Wörterbücher, sondern auch auf die Sekundärliteratur beziehen; dies ermöglicht der Leserschaft, sich einen Überblick über die Phraseologie(forschung) des Deutschen zu verschaffen, um sich in dieses Gebiet einarbeiten zu können.

Insgesamt umfasst DUR mehr als 10 000 feste Wendungen, Redensarten und Sprichwörter. Bei der Beschreibung wird eine terminologische Vielfalt verwendet, die von Redensarten, Redewendungen, festen Wendungen, idiomatischen Wendungen über feste Verbindungen, idiomatische Verbindungen, Idiome, Wortgruppenlexeme bis hin zu Phraseologismen und Phraseolexemen reicht (S. 9). Die Auflistung von Begriffen an sich ist nicht gerade nützlich, weil diese Begriffe nicht explizit definiert werden. Aus den Einleitungstexten geht nicht hervor, worin die Unterschiede zwischen verschiedenen Begriffen bestehen, und warum ausgerechnet (*Rede*)*wendung* in DUR bevorzugt wird.

Obwohl die Gebräuchlichkeit als primäres Auswahlkriterium fungiert, ist es jedoch nachvollziehbar, warum auch solche Phraseologismen, die entweder als *veraltend* oder als *veraltet* gekennzeichnet sind, in DUR aufgenommen worden sind, z. B.: *das Abendmahl auf etwas nehmen* (veraltend) und *den Weg zwischen die Beine nehmen*

(veraltet). Da solche Phraseologismen in älteren literarischen Werken anzutreffen sind, ist es ein besonderes Verdienst, dass sie in DUR mit einbezogen werden.

Die Prinzipien der Anordnung der Stichwörter und des phraseologischen Bestands neben denen des Artikelaufbaus lassen sich dem Kapitel *Hinweise zur Benutzung des Wörterbuchs* (S. 21-24) entnehmen. Bei der Anordnung der Phraseologismen ist „das erste Wort oder eines der wichtigsten sinntragenden Wörter der jeweiligen Wendung“ (S. 21) entscheidend; dieses Wort dient als Hauptstichwort; die Hauptstichwörter sind alphabetisch geordnet. Weiter werden Substantive unter dem Hauptstichwort in einer Reihenfolge aufgelistet, die vom Kasus des jeweiligen Substantivs in der Nennform des Phraseologismus bestimmt ist: Zuerst Nominativ, gefolgt von Akkusativ, Dativ und schließlich Genitiv. (ebd.)

Es ist jedoch nicht immer unproblematisch festzulegen, welches der Wörter das sinntragende ist (zumal wir nicht vergessen dürfen, dass Phraseologismen sich prinzipiell gegen das Kompositionalitätsprinzip sperren). Mitunter kommt es zu Inkonsequenzen: Warum etwa der Phraseologismus *den/einen Fuß in die Tür bekommen* unter *Tür* platziert ist, während *den Boden unter den Füßen verlieren* unter *Boden* anzutreffen ist, ist nicht ganz klar. Es wäre konsequent, auch den erstgenannten Phraseologismus unter dem Hauptstichwort *Fuß* zu verzeichnen. Diese und weitere Fälle machen deutlich, dass ein eindeutigeres Prinzip durchaus denkbar wäre, beispielsweise nach dem Prinzip des ersten auftretenden Substantivs (wenn kein Substantiv vorhanden ist, wird stattdessen das erste Adjektiv usw. als Hauptstichwort betrachtet) zu verfahren. Nach dem in DUR verwendeten Prinzip ist die Festlegung des Hauptstichwortes immer mehr oder weniger arbiträr, während das andere Prinzip konsequent ist. Diese Problematik wird teilweise dadurch relativiert, dass DUR mit einem umfassenden Verweissystem arbeitet: „Wer *die Flöhe husten hören* entweder unter *husten* oder unter *hören* sucht, wird an beiden Stellen darauf verwiesen, dass die Wendung unter dem Stichwort *Floh* zu finden ist“ (S. 21). Im Prinzip ist das umfassende Verweissystem ein Positivum an sich, aber die Verweise versagen bei einer Reihe von Phraseologismen, wenn etwa ein Phraseologismus unter dem Stichwort, auf das verwiesen wird, komplett fehlt. Dies betrifft beispielsweise *eine Stange angeben*, bei dem von *angeben* auf *Stange* verwiesen wird; dieser Phraseologismus ist aber dort nicht zu finden. Weitere Beispiele sind: *du kriegst Läuse in den Bauch* (von *Bauch* wird auf *Laus* verwiesen), und *jmdm. über den Berg helfen* (von *helfen* wird auf *Berg*

verwiesen), obwohl diese Phraseologismen unter *Laus* und *Berg* nicht vorhanden sind. Hierbei handelt es sich um keine Einzelfälle, sondern den Bearbeitern ist auch in dieser dritten Auflage eine Reihe von entsprechenden Auslassungen unterlaufen, wobei die dritte Auflage – im Vergleich mit den ersten zwei Auflagen – eine Verbesserung darstellt.

Es finden sich aber auch andere Lapsus: Wer beispielsweise den Phraseologismus *dumm aus dem Anzug gucken/kucken* sucht, stößt auf Folgendes: Von *Anzug* wird auf *gucken* verwiesen; unter *gucken* findet man aber diesen Phraseologismus nicht, dagegen aber *dumm/dämlich/blöd o. ä. aus der Wäsche gucken/schauen*. Es ist wohl davon auszugehen, dass diese beiden Phraseologismen gleichbedeutend sind, obwohl dies nicht explizit gesagt wird. Unter dem Stichwort *Schüssel* gibt es einen Verweis, der besagt, dass der Phraseologismus *jmdm. in die Schüssel spucken* unter *Suppe* platziert ist; unter *Suppe* findet sich jedoch eine andere lexikalische Variante: *jmdm. in die Suppe spucken*. Ein weiteres Beispiel: Der Phraseologismus *vor der eigenen Tür wischen*: von *wischen* wird auf *Tür* verwiesen; unter *Tür* erfährt der Leser nichts über den angegebenen Phraseologismus, stößt aber schon wieder auf eine andere lexikalische Form: *vor seiner eigenen Tür kehren/fegen*. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich nur um Variabilität, aber es ist jedoch irritierend, dass Verweise nicht optimal auf die Idiomartikel abgestimmt sind: Besonders für Nichtmuttersprachler kann dies ein Problem darstellen, weil DUR mit Verweisen und Varianten nicht immer adäquat umgeht. In dieser Hinsicht gibt es immer noch in der dritten Auflage Nachholbedarf, und in einigen Punkten findet sich dieselbe Problematik sowohl in der zweiten als auch in der dritten Auflage.

Ein Fall wie der folgende ist auch irritierend: Wer unter *alt* auf den Verweis *jung getan, alt gewohnt* stößt und unter *jung* nachschlägt, findet lediglich *jung gewohnt, alt getan* (Permutation; dieser Fall ist auch in der zweiten Auflage zu finden).

Jeder Phraseologismus (in DUR spricht man von Wendungen), der in DUR aufgeführt wird, wird in einem Wörterbuchartikel beschrieben. Ein Artikel enthält die folgenden Angaben: Nennform, stilistische Bewertung (falls nichts standardsprachlich), Paraphrase, Beispiel(e) und/oder Beleg(e) sowie gegebenenfalls Etymologie des Phraseologismus, wenn „gesicherte oder plausible sprachhistorische Erkenntnisse vorliegen“, wobei auf den volkskundlichen und kulturgeschichtlichen Hintergrund verwiesen wird (Vorwort). In vielen Fällen ermöglicht dies dem Leser, Einblicke in die Motivation der

deutschen Phraseologismen und in die deutsche Kultur zu gewinnen; gelegentlich muss man sich mit einem Vermerk begnügen wie „Die Herkunft der Fügung ist unbekannt“, z. B. bei *kalte Ente*, oder „Die Herkunft der Wendung ist nicht geklärt“, z. B. bei *mit jmdm. Karussell fahren*.

Gelegentlich vermisst man in der Nennform ein valenzbedingtes Objekt, wobei sowohl obligatorische als auch fakultative Ergänzungen gemeint sind: Das Dativobjekt *jmdm.* fehlt bei *in die Beine gehen*, obwohl es wieder im zweiten Beleg auftaucht (diese Auslassung ist auch in der zweiten Auflage vorhanden).

Dem DUR ist zu entnehmen, dass „[S]olche sprachlich durchaus korrekten [...] Abwandlungen [...] in diesem Wörterbuch aus Platzgründen meist nicht berücksichtigt [werden], sie können aber gelegentlich in den zitierten Belegstellen auftreten“ (S. 15). An sich ist es nachvollziehbar, dass eine Bandbreite von Variationsmöglichkeiten ausgeklammert werden muss, aber dieses Prinzip wird nicht einheitlich verwendet, wenn man die Variation im weiteren Sinne des Wortes versteht. Die Entscheidung, auch Varianten mit einzubeziehen ist an sich ausgeklügelt, weil zahlreiche Phraseologismen eine große Variabilität haben, die weit über die Grenzen der lexikalischen Ebene hinausgeht.

Dem Vermerk *jmdm. die Ohren vollblasen/vollschwätzen/volllabern/vollquaken* zufolge kommen vier verschiedene Verben in Frage, d. h. es finden sich mehrere lexikalische Variationsmöglichkeiten, die die Semantik des Phraseologismus aber nicht beeinflussen. Die Entscheidung, warum einige Formen nicht als Varianten angeführt werden, sondern als eigene Idiomartikel vorhanden sind, lässt sich damit begründen, dass – nach den Verfassern – Bedeutungsunterschiede vorliegen: Der Phraseologismus *die Beine unter jmds. Tisch strecken* ‚von jmdm. finanziell abhängig sein, sich von jmdm. ernähren lassen‘ wird demnach als eigener Artikel verzeichnet, anstatt als Variante von *die Füße unter jmds. Tisch strecken* ‚sich von jmdm. ernähren, versorgen lassen‘ betrachtet; es erhebt sich jedoch in einigen Fällen die Frage, ob es sich tatsächlich um zwei verschiedene Phraseologismen handelt, oder lediglich um Varianten, die bei genauer Betrachtung gleichbedeutend sind.

Ungeschickt dagegen ist es, sowohl für *sich auf die Beine machen* ‚[schnell] aufbrechen‘ als auch für *sich auf die Strümpfe machen* ‚[schnell] aufbrechen‘ jeweils einen eigenen Artikel zu erstellen, weil in diesem Fall lediglich lexikalische Variation vorliegt; adäquat sollte nur ein Artikel folgendermaßen vorhanden sein: *sich auf die*

Beine/Strümpfe machen ‚[schnell] aufbrechen‘. Analog verhält es sich bei *sich* <Dativ> *einen andudeln*, *sich* <Dativ> *einen antrinken* und *sich* <Dativ> *einen ballern* ‚sich betrinken‘; ein folgerichtiger Artikel wäre *sich* <Dativ> *einen andudeln/antrinken/ballern* ‚sich betrinken‘. Da DUR der (lexikalischen) Variation nicht stets gerecht wird, fällt es den Lesern nicht gerade leicht, sich einen Überblick über das Wesen der Variabilität zu verschaffen.

Bei einigen Phraseologismen wird die Bedeutung anhand einer idiomatischen Paraphrase erläutert, was vor allem für Nichtmuttersprachler nicht optimal ist: Unter Umständen sind sie gezwungen, unter dem paraphrasierenden Ausdruck nachzuschlagen, um die Bedeutung des jeweiligen Phraseologismus verstehen zu können. Dies trifft beispielsweise auf die folgenden Phraseologismen zu: *auf Spitz und Knopf/Spitz auf Knopf stehen* ‚auf Messers Schneide stehen‘; *Hans im Glück* ‚ein Glückspilz‘; *mit langer Nase abziehen müssen* ‚das Nachsehen haben‘. In diesen und vergleichbaren Fällen sollte aber die idiomatische Paraphrase durch eine nichtidiomatische Bedeutungserklärung ergänzt werden. Gelegentlich ist neben einer idiomatischen Paraphrase auch ein nichtidiomatischer Bedeutungsgehalt vorhanden, wie bei *in den letzten Zügen liegen* ‚mit dem Tod ringen, bald sterben müssen‘ der Fall ist und analog bei *mit Ach und Krach* ‚mit Mühe und Not, gerade noch‘. Wenn die Bedeutung sowohl mit einer idiomatischen Paraphrase als auch mit einer wörtlichen Auslegung erläutert wird, kann man Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Phraseologismen überblicken, was wiederum zum Erwerb von deutschen Phraseologismen beiträgt. Darüber hinaus erfährt der Lernende, dass nur einige Zielbereiche im Deutschen idiomatisch abgedeckt sind, und einige davon nur fragmentarisch, was eine gesicherte Erkenntnis auf dem Gebiet der Phraseologie darstellt.

Die meisten Beispiele und Belege sind nicht nur adäquat, sondern auch treffend formuliert. Gelegentlich können sie jedoch fehlen, wie bei *lieber warmer Mief als kalter Ozon*; analog verhält es sich z.B. bei *am Abend wird der Faule fleißig* und bei *Mund und Nase aufreißen/aufsperrn* der Fall ist. Zuweilen ist der Verweis nicht optimal auf die Nennform und/oder Beleg(e) abgestimmt: unter *Dummbach*: *nicht aus Dummbach sein* findet sich ein Verweis auf *Dummsdorf*; unter diesem lautet die Nennform *aus/von Dummsdorf*/(seltener:) *Dummbach sein* und der Beleg auch *...wir sind beide Großstadtkinder und nicht aus Dummsdorf*. Manchmal kann es auch um verschiedene morphologische Formen gehen: unter *bestellen*: *sich etwas Kleines bestellen* wird auf *klein*

verwiesen; dem Hauptstichwort *klein* findet man aber eine andere morphologische Form: *sich etwas Kleines bestellt haben*. Irritierend ist auch ein Fall wie der folgende: Unter *letzte* findet sich der Vermerk *seinen letzten Schnaufer getan haben* und Verweis auf *Schnaufer*; schlägt man unter *Schnaufer* nach, fungiert an dieser Stelle als Nennform aber *seinen letzten Schnaufer tun*; als Beleg dagegen ist *Der alte Waldhofbauer hat schon vor einem halben Jahr seinen letzten Schnaufer getan* vorhanden. Nichtmuttersprachler irritieren solche Ungenauigkeiten, und es stellt sich die Frage, welches die richtige Nennform ist.

Druckfehler gibt es nur vereinzelt – im Gegensatz zur ersten Auflage² (1992), aber die Einleitung enthält jedoch einen (S. 13, Kapitel 2.5 Feste Attribuierungen): „Eine umfassenden [sic!] Berücksichtigung der letztgenannten Fälle würde allerdings den Rahmen eines allgemeinsprachlichen Nachschlagewerks sprengen.“

Welche Veränderungen hat die 3. Auflage erfahren? Erstens bietet die neue Auflage „ein durchgängig vierfarbiges Layout mit zahlreichen Illustrationen“ (vierte Umschlagseite). Darüber hinaus lässt sich festhalten, dass einige neue Phraseologismen aufgenommen worden sind; auf der anderen Seite verzeichnet die dritte Auflage manche Phraseologismen nicht mehr, die noch in der zweiten Auflage enthalten waren.

Beispiele für die erstgenannte Gruppe sind: *sich <Dativ> den Arsch ablachen* ‚sich sehr amüsieren, heftig lachen‘; *seinen Arsch verwetten* ‚sich einer Sache sehr sicher sein‘; *Mund abputzen [und weitermachen]* ‚nach einer Niederlage o.Ä. wird nicht lange gegrübelt, sondern es geht einfach weiter‘; *sich <Dativ> einen schlanken Fuß machen* ‚dafür sorgen, dass man [auf Kosten anderer] gut dasteht‘; *keine große Sache sein* ‚nicht schwierig, nicht aufwendig, nicht allzu bedeutend sein‘; *sich <Dativ> etwas auf der Zunge zergehen lassen müssen* ‚sich etw. richtig bewusst machen, über etw. einige Zeit nachdenken‘. Beispiele für Phraseologismen, die in der zweiten Auflage belegt sind, in der dritten aber nicht mehr: *Kopf stehen* ‚sehr aufgeregt, durcheinander sein‘; *oh, aase nicht so mit dem Gänseschmalz!* ‚Aufforderung, mit etw. sparsamer umzugehen‘; *auf zwei Augen stehen/ruhen* ‚in seinem Fortbestand von dem Leben eines einzigen Menschen abhängen‘.

Summa summarum: Im Vergleich zur zweiten Auflage enthält die dritte Auflage weniger Auslassungen und verzeichnet auch neue Phraseologismen, die in der zweiten

² Näheres zur ersten Auflage: Siehe die ausführliche Rezension von Korhonen (1993).

Auflage (noch) nicht vorhanden waren. Abschließend sei noch festgestellt, dass DUR auf dem Gebiet der deutschen Phraseologie ein zeitgemäßes einsprachiges Wörterbuch darstellt. Die Gesamtkonzeption ist vielseitig und besonders für Nichtmuttersprachler von großer Relevanz. Die Stärke liegt jedoch nicht auf dem linguistischen Gebiet, weil DUR nach wie vor – trotz einiger Verbesserungen im Vergleich zur zweiten Auflage – mit einigen Mängeln behaftet ist: Vor allem sollte das Verweissystem systematisch überprüft werden, anstatt lediglich ein paar Mängel zu beheben, ohne das Gesamtmaterial zu überprüfen; dem Werk fehlt auch in der dritten Auflage der letzte Schliff. Trotz der angeführten Kritikpunkte lässt sich DUR beispielsweise beim DaF-Unterricht vielseitig einsetzen, weil die aufgelisteten Nachteile durch die zahlreichen praxisbezogenen Vorteile aufgewogen werden. Insgesamt hebt sich DUR durch mehrere Vorzüge (beispielsweise ausführliche Angaben zu Phraseologismen, Etymologie, Internetbelege u. v. m.) von anderen Idiomwörterbüchern ab. Um das Thema abzuschließen, sei darauf abgehoben, dass DUR nicht nur eine umfassende Informationsquelle im Bereich der Phraseologie darstellt, sondern auch einen umfassenden Überblick über das Zentrum des phraseologischen Bestandes des zeitgenössischen Deutsch bietet; die dritte Auflage von DUR ist unzweideutig für diejenigen empfehlenswert, die sich mit deutschen Phraseologismen auseinandersetzen möchten.

Literatur

Korhonen, Jarmo (1993) Duden. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Bearbeitet von Günther Drosdowski und Werner Scholze-Stubenrecht. (Der Duden in 12 Bänden; 11). Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 1992, 864 S. In: *Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa, Estland, Lettland und Litauen. 12. Folge.* Helsinki, S. 306-310.